



Sonntag, 02. Februar 2014 (20:05-21:00 Uhr), KW 05

Deutschlandfunk/ Abt. Musik und Information

FREISTIL

Homo Habitans

Vom Zauber in anderer Leute Häuser zu schauen

Von Hannelore Hippe

Regie: die Autorin

Redaktion: Klaus Pilger

Produktion: SWR 2013

Manuskript

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- ggf. unkorrigiertes Exemplar -

ATMO 1: *Knistern eines Lagerfeuers*

Ketan: Wer wohnt am schönsten, hieß die Sendung. Das war ich einer von vier Kandidaten. Drei waren beim vierten zu Besuch. Wir wurden dann dabei gefilmt, wie wir kommentierend durch das Ambiente des Abwesenden schlenderten. Das war das Konzept. Das war ganz wunderbar. Es hatte vorher so dermaßen geregnet, dass der ganze Platz unter Wasser stand. Alle haben gefroren (er bricht in Lachen aus). Ich war im Prinzip fehl am Platz. Das war für mich interessant festzustellen, dass ich derjenige war, der die allermeisten Punkte vergeben hat und gleichzeitig derjenige war, der die wenigsten bekommen hat. Zu den Punkten sollte noch jeder einen Kommentar geben und da bekam ich die Bewertung: „ Du wohnst ja nicht, du lebst ja!“ (er lacht laut) Das ist natürlich eine ganz wunderbare Auszeichnung!

(TV) Nach der Komplettrenovierung erstrahlten nicht nur die alten Häuser in neuem Glanz, auch die Bewohner konnten ihr Glück kaum fassen. Doch wie sieht es Monate nach den Umbauarbeiten aus? Haben die sanierten Häuser ihren Glanz behalten? Und was hat sich im Leben der Besitzer getan? Tine Wittler geht der Sache auf den Grund.

(TV) Oh Scheiße! (Tine spuckt mehrmals aus)

Ein Feature von Hannelore Hippe

MUSIK

Autorin: Ich liebe Wohnsendungen. Ich weiß, ich stehe damit nicht allein. Seit Jahren sind in allen Kanälen unzählige Zeugnisse mitleiderregender Wohneinrichtungscocktails zu sehen. Pralle, dreiste Zurschaustellung übelster Geschmacksverirrungen im 17. Stockwerk und im Reihenhaus. Mitten unter uns. Aber es gibt Gott sei Dank auch die andere Seite. Ausgesuchte Stilkostprobchen, die die eigene Farbwahrnehmung kultivieren, superschicke und dabei gar nicht kostspielige Anleitungen zum Trendstyling und - nicht zu

vergessen – stimulierende, doch zugleich subtile Suggestionen für die ultimative mobiliare Lösung in den eigenen vier Wänden. Ich mag alles. Ich gehöre zu den gut drei Millionen, die jeden Monat mindestens eine Hochglanzwohnzeitschrift seufzend durchblättern und ich überlege mir, ob ich einem der Internet Foren beitreten soll, wo man sich gegenseitig Wohntipps zulinkt. Dabei wohne ich schon Jahrzehnte mit demselben, lieb gewordenen Krempel und habe auch nicht vor, ihn gegen irgendetwas Neues einzutauschen. Warum also?

(aus TV) Schreie.

Tine: Herzlich willkommen in Ihrem neuen Zuhause.

Off: Müllberge soweit das Auge reicht. Die Küche, eine Abfallhöhle. Das Bad unter Dreckmassen begraben.

Tine: Leben ist was anderes.

(aus TV) Wie heißt die Sendung mit Tine Wittler? Einsatz in vier Wänden oder Einsatz mit vier Fäusten?

Sprecher: Ja, ich habe wirklich Angst vor solchen Sendungen. Immer diese Angst, dass meine Nachbarn sich bei Tine Wittlers Sendung bewerben, und dann verwechselt die aber aus Versehen die Tür, es klingelt, ich ahne nichts Böses, und draußen steht plötzlich ein Fernseheteam, ich werde durch den Flur geschupst, dann schiebt sich die Decontainment Mutti ins Bild und sagt: „Hier wohnt also - und bei dem Wort „wohnen“ malt sie mit den Fingern Gänsefüßchen in die Luft. Mit überdeutlich ausgedrücktem Entsetzen schaut sie in das, wofür ich Miete zahle: „Nun jaaa,“ sagt sie dann, „wie siehst du denn selbst das Problem?“ Es gebe eigentlich keines, sage ich. „Nein?“ fragt sie mit einem belustigten Kiekser in der Stimme "Kein Problem? Wir lösen es trotzdem!"

Spr Z Deutsches Haus. Eine Einrichtungsfibel. Von Peter Richter. 2006

Minzlauff: Da musste die ganze Familie mitmachen. Die Eltern wurden von den Kindern unter einem Vorwand in den Urlaub geschickt und dann wurde das Zimmer

umgestaltet, auch was verändert und dann kamen die zurück und waren überrascht. Und das war dann der Höhepunkt der Sendung.

Autorin: Da ist Monica Minzlaff, Redakteurin beim Westdeutschen Rundfunk. Sie betreute die erste deutsche Wohnsendung im Fernsehen. „Zimmer fertig“ begnügte sich, auch aus Kostengründen, mit der Neugestaltung nur eines einzigen Zimmers, dessen Bewohner sich aus Unkenntnis über die Umgestaltung, nicht wehren konnten.

Minzlaff: *Die waren teilweise sehr freudig überrascht, aber es gab auch negative Geschichten, dass es zu modern war. Dass die Leute an ihrem Alten geängstigt haben.*

(TV) *Frierend saßen die Rentner eingepfercht zwischen ihrem gammeln Besitz im eigenen Müll. Das Haus ist bis oben vollgestopft mit Gundas verwesenden Sammlerstücken (dramatische Musik)*

Ketan: *Ich bin vor dreißig Jahren aus dem bürgerlichen Wohnen ausgestiegen und auf Wanderschaft gegangen. Der Wanderer wohnt natürlich überhaupt nicht.*

Autorin: Das ist Ketan, Mitte fünfzig und nicht mehr auf Wanderschaft. Seit sechs Jahren lebt Rolf Tepel, wie er in den Zeiten seines bürgerlichen Wohnens einmal hieß, auf einem 2000 qm großen Brachland in der Mitte Kölns. Stolz führt mich Ketan durch eine der exklusivsten Wohnlandschaften, die ich je betreten habe.

Ketan: *Ich bin da gelandet, wo der Mensch reingehört: Unter diesen voll animierten Himmel, der eben das schönste Dach der Welt ist und sich immer wieder neu zeigt. Man hat nicht mehr diese weiße Zimmerdecke – was ne Projektion für schlechte Träume... ich nutze Dächer nur noch aus rein klimatechnisch temporären Gründen.*

Minzlaff: *Wir hatten eine Serie, bei Prominenten, die lief wie geschnitten Brot. Dieser Blick durchs Schlüsselloch ist einfach was ganz Wunderbares. So ´ne Überraschung, dass Leute überrascht sind und dass auch so ein bisschen oder eine ganze Menge Voyeurismus, dabei ist, „guck mal!“ Das spielt eine Rolle. So funktioniert Fernsehen.*

Autorin: So funktioniert das Leben. Das muss eins der Erfolgsgeheimnisse von Wohnsendungen sein: Klammheimlich spannen können, ohne vor die Tür zu gehen oder an Gardinen herum zu zippeln.

MUSIK

Funke: *Der Voyeurismus ist ja nur die gesteigerte Form eines normalen Grundbedürfnisses, nämlich gucken, wie macht es der andere? Erst wenn das gesteigert ist ins Zwanghafte, dann sprechen wir von Voyeurismus. Aber natürlich steckt da ein ganz gesundes Bedürfnis dahinter: jeder Mensch möchte sehen und gesehen werden.*

Autorin: Das ist Dr. Dieter Funke aus Düsseldorf. Der Psychoanalytiker gilt als Experte für die Psychoanalyse des Wohnens.

Malouf: *Wenn ich am Starberger See spazieren gehe, guckt keiner nach vorn. Aber das ist eben menschlich. Allein wenn man Wohnzeitschriften anguckt. Das ist einfach spannend. Deshalb gibt es so viele Wohnsendungen und über vierzig Wohnzeitschriften.*

Autorin: Das ist Nicole Malouf, Gründerin des ersten deutschen Internet Wohnforums mit Wohnsitz in München.

Schäfer: *Der Mensch ist neugierig. Von Promis bis zum Wohnen. So ist der Mensch. Im Endeffekt gleicht er sich ab. Wie haben die das denn gemacht? Wäre das auch was für mich? Und wenn man abends mit dem Partner nachhause geht und die Tür zuzieht und sagt: „ Hast du das gesehen? Das hätte ich doch nie gemacht! Das Schlafzimmer! Ich werde verrückt!“ So ist der Mensch, auch für mich.*

Autorin: Das ist Stefan Schäfer, Wohnfreund und Chefredakteur des ältesten und bekanntesten deutschen Wohnmagazins „ Schöner Wohnen.“ Der Homo Habitans, der wohnende Mensch, ist also neugierig, aber selbst keineswegs ein Kuriosum.

Sprecher: Wohnen sei gleichbedeutend mit dem Sein, sagt Heidegger irgendwo. Wohnst du noch oder lebst du schon sagt neuerdings Ikea und will offenbar damit andeuten, dass das Wohnen als Daseinszustand irgendwie

noch steigerungsfähig ist. Ich wiederum sage: es ist genau umgekehrt. Wenn, dann ist das Wohnen eher eine Steigerungsstufe des menschlichen Daseins. Meine Empfehlung, um das gleich mal vorwegzunehmen, läuft darauf hinaus, als Plattenbau zu beginnen und als zugemüllte Villa zu enden.

Spr Z Deutsches Haus. Eine Einrichtungsfibel. Von Peter Richter. 2006

ATMO 2 *Ketan spielt mit Klöppeln auf seiner „Klavierharfe“*

Ketan: Das ist das Freiluft-Musikzimmer. Ich habe noch einen extra Musiksalon, einen der Jurte nachempfundenen Raum. Der befindet sich da hinter der Küche.

Autorin: Angefangen hat Ketan vor sechs Jahren mit zwei alten, bunt bemalten Zirkuswagen. Sie bilden das Kernstück seines Lebensambientes. Drum herum: bizarre Türme aus Stühlen und gläserne Grotten, ein Meditationsraum, der wie ein riesiges Nest aus tausenden von kleinen Ästen gewebt ist. An zentraler Stelle, knapp neben dem offenen Lagerfeuer auf dem ein Teekessel einladend schaukelt, prangt ein altes Klavier, das aber nicht nur so einfach Klavier zu sein scheint.

Ketan: Ein sehr schönes Klavier. Kommt aus Belgien, Eiche, hat eine sehr gute Besaitung. Das ist eine meiner Recycling Arbeiten. Ich erweitere die Dinge, die heute weggeschmissen werden. Das ist ja ein unglaublicher Wust an Dingen, die wir wegschmeißen. Da hat schon Laotse vor gewarnt: Vorsicht vor den zehntausenden von Dingen! (er lacht) Ich hab die ganze Mechanik da raus gebaut und jetzt ist die Harfe wieder da. Ein belgisches Klavier mit Flügeln. Ein Freund von mir brachte letztens diese Flügel mit. Ich fand das toll. Ein Klavier mit Flügeln.

ATMO 3: *Mehr Musik auf der Klavierharfe*

Sprecher: Je bedrohter das Leben, desto blindwütiger wird gewohnt. Wohnen ist zentrales Kulturereignis, Inszenierungsform des Alltags schlechthin. Wohnen ist in einer Zeit der Arbeitsknappheit bei steigendem Überfluss an freier Zeit zur Hauptbeschäftigung geworden. Weder ökonomische

noch ökologische Krisen tun dem Boom neuer `Wohnkulturen´ Abbruch. Im Gegenteil – so fantasievoll, so frei, so aufwendig wie heute wurde noch nie gewohnt. Quer durch alle Schichten ziehen sich Bilder eines romantischen Arkadiens zwischen vier Wänden, am liebsten inmitten rasenmähergepflegter Natur; sie erscheinen besonders farbenprächtig oder gemütlich in Situationen akuten Mangels, im grauen Einerlei des Kaputten.

Spr Z Die eigenen vier Wände. Über das Wohnen als kulturelle Metapher. Von Gerd Selle. 2011

Autorin: Der Tanz in und um die goldenen vier Wände. Der Kult ums Wohnen. Wie, seit wann und warum überhaupt, wohnen wir? Wie wohnt man richtig? Und existiert nicht nur? Das habe ich eine hervorragende Auswahl an Experten gefragt.

Minzlaff: Das ist einfach, eine weiße Wand zu haben. Eine Tapete bedeutet Mut und da weiß ich nicht, ob Deutsche so viel Mut haben. Wohnfeiglinge. Da schließe ich mich selbst mit ein.

Autorin: Monica Minzlaff, die Fernsehredakteurin für Wohnungsfragen. Die kennen wir schon. Ebenso Stefan Schäfer, den Chefredakteur von Schöner Wohnen und Nicole Malouf, die Chefin des Internetforums „so leb ich.“ Aber ich-habe noch weitere.

Student: Rockkultur, Beatkultur, das waren alles Gruppen, denen man sich selber zugeordnet hat. Über Kleidung, über Verhalten, über Tanzstile, über Getränke, darüber hat man sich klar gemacht, welcher Gruppe man angehört. Warum kann es nicht auch sein, das man das durch Einrichtung tut?

Autorin: Vier Studenten und ein Lehrkörper der deutschen Möbelfachschule in Köln. Sowie Frank Strei, Makler im obersten Luxussegment in Baden Baden, nebst einer noch unverkauften Villa für acht Millionen, daselbst.

Strei: Für jeden ist es mal interessant, den Blick durchs Schlüsselloch zu haben, wie wohnt schön und reich? Was wäre wenn... so wie man sich vielleicht bei

schönem Wetter gern mal ein Cabrio zur Probefahrt ausleiht, so will man mal sehen, wie es wäre, zu wohnen, wenn man die Möglichkeit dazu hätte.

Autorin: Wohlfühl- Experten mit einer Jahrhunderte alten Wohntradition sind bekanntlich die Briten. Die „My home is my castle“ - Urheber verbergen jedoch eine dunkle Seite ihres Wohnseins. Ein angesehener englischer Journalist und Autor ist bereit, mit mir über seine Sucht zu reden.

Rudd: I am Matt Rudd, senior writer of the Sunday Times and I am a property porn addict.

Autorin: An dieser Stelle möchte ich auf den Fachpsychotherapeuten, Dr. Dieter Funke zurückkommen. Den hatten wir ja schon. Er hat ein Buch über die Psychoanalyse des Wohnens geschrieben. Das ist kein Ratgeber.

Funke: Wohnen ist Seinsvollzug. Sich in seinen vier Wänden aufzuhalten ist gefüllte Lebenszeit und das Gegenteil von einer Depression.

Autorin: Wohnen beginnt in dem Moment wo wir geboren werden und es hört nie auf. Um zu überprüfen, besuche ich ein Kinderzimmer und ein Altenwohnheim und unterhalte mich dort mit aktiv Wohnenden

Roxanna: Unten habe ich Kuschtiere und oben steht auf der Ecke eine Lampe. Daneben sind Blumen und daneben habe ich eigentlich immer Buddha. Nur ab und zu stoß ich dran und dann fallen die runter.

Dürr: Was ist für mich Gemütlichkeit? Es wäre schön, wenn ich ein anderes Bett hätte, das nicht nach Krankenhaus aussieht. Aber mir genügt schon, dass ich meine Sachen mitnehmen durfte. Das haben die mir erlaubt. Und ein paar Bilder, sodass es für mich gemütlich ist. Muss ein bisschen gemütlich sein, sodass ich mich wohlfühle in meinen vier Wänden.

Autorin: Wohnen ist weiblich. Und dann ist da natürlich Ketan. Der ist nicht weiblich. Aber Ketan wohnt ja auch nicht, nach seiner Einschätzung. Er lebt.

Ketan: Klar, das wird der Backofen, eine ganz besondere Backofentür: ein alter Schneeschieber (es scheppert) Feuer und Eis. Schön, nicht? Seit zwei Jahren wird darauf gekocht, allerdings nur in der kalten Jahreszeit. Ich nutze ja zu 95

Prozent Dinge, die überflüssig sind und weggeschmissen werden. Marmor, Granit, Naturstein. Kommen wir nochmal aufs Wohnen, wenn sich jemand einrichtet. Die Handwerker klagen darüber, wie viel Reklamationen es gibt. Wo eine Marmorplatte eingebaut ist, dann hat die links eine kleine Delle, die kann weggeschmissen werden. Durch diese übersteigerten Ansprüche an cleanste Oberflächen wird Material verschlissen und das sammele ich gern ein. Wir hatten großen Spaß daran, diese großen Platten fallen zu lassen, in kleine Teile zu sprengen und mit diesen kleinen Teilen den Fußboden zu machen.

Autorin: Der Küchenfußboden bei Ketan lässt sich als grandioses Marmor und Granit Patchwork bewundern. Doch das ist nichts gegen den Eingangsbereich zu seiner kuscheligen Winterküche. Man glaubt, auf einem bizarren Kirchenfenster zu stehen.

Ketan: Kann man so sehen (er lacht) Das ist ein Mosaik aus alten Badezimmerkacheln und Spiegeln.

MUSIK (von Ketan mit Klöppeln)

Sprecher: 1. Richte dich zweckmäßig ein!

2. Zeige dich in deiner Wohnung wie du bist!

Spr Z Zehn Gebote zur Wohnungseinrichtung von Ferdinand Avenarius.
"Kunstwart", Heft Nummer 13, vom 1. Februar 1900.

3. Richte dich getrost nach deinen Geldmitteln ein!

Autorin Offenbar ein Vorläufer von Schöner Wohnen. Aber immer noch aktuell.

4. Vermeide alle Imitationen !

Autorin: Vielleicht doch nicht mehr so aktuell.

Sprecher: 5. Gib deiner Wohnung Leben!

6. Du sollst nicht pimpeln!

Autorin: Das können Sie selbst nachschlagen.

Sprecher: 7. Fürchte dich nicht vor der Form!

8. Fürchte dich nicht vor der Farbe!

Autorin: Offenbar hat die weiße Wand in Deutschland eine sehr lange Tradition und richtiges Wohnen ist nichts für Feiglinge.

Sprecher: 9. Strebe nach Ruhe!

10. Führe auch freie Kunst in dein Heim!

MUSIK

Sprecher: Das Bemühen um Wohnlichkeit begann damit, dass ein Haus als ein Raum wahrgenommen wurde, in dem das aufkeimende Innenleben des Individuum und der Familie stattfinden konnte. Da die Selbstwahrnehmung des mittelalterlichen Menschen wenig ausgeprägt war, war sein Haus öde eingerichtet. Die Säle der Aristokratie bildeten keine Ausnahme. Die innere Ausstattung der Häuser vollzog sich Hand in Hand mit der inneren Möblierung der Psyche.

Spr Z Wohnen. Über den Verlust der Behaglichkeit. Von Witold Rybcinszy. 1987

Schäfer: Wohnen ist was langfristig Ganzheitliches. Ich glaube, es hat bestimmt etwas mit Sehnsucht zu tun, dass so viele Leute da so Träume haben, die vielleicht noch nicht gelebt sind aber wo jeder denkt, da könnte ich mich vorstellen. Ich fahre mit meiner Familie jedes Wochenende in ein Haus am Wasser und das ist schon für mich ein Ort der Sehnsucht. Da verstehe ich auch warum die Leute Schöner Wohnen lesen, weil man durch die Zeitschrift auf die Idee kommt, dass es da etwas gibt, was auch was für mich sein könnte. Uns wird ja auch manchmal unterstellt, das ist doch alles teuer, das kann man sich nicht leisten. Ich sag ganz ehrlich, darum geht es uns vordergründig überhaupt nicht. Weil jeder kann das für sich runter brechen. Ich finde, es geht nicht um teuer oder günstig, es geht darum, ob Menschen Liebe in ihr Zuhause gesteckt haben. So ist das Leben doch. Man richtet sich kleine Zimmer ein und träumt am

nächsten Tag vom Landsitz in Südfrankreich. Das können wir echt gut vereinen.

Autorin: Egal ob Landsitz oder Mansarde, immer gebe ich in meiner Wohnung etwas von mir preis. Gewollt oder unbeabsichtigt.

Schäfer: Zum ersten Mal läd der eine den anderen nach Hause ein. Man guckt aufs Haus und schon geht das Kopfkino los. Im Flur geht's weiter und wenn sich die Tür öffnet, vollendet sich das Ganze. Niemand kann sagen dass das nicht auf einen wirkt.

Autorin: Ich hatte Stefan Schäfer gebeichtet, dass ich mich schon mal dabei ertappt hatte, nach dem ersten Besuch in der Wohnung eines angebeteten Herren, den geordneten, aber blitzschnellen Rückzug angetreten zu haben.

Schäfer: Das kann ich nur bestätigen. Ich kann von einem Erlebnis erzählen, wo ich über Wochen eine Frau wunderbar fand, bis ich zum ersten Mal bei ihr zum Abendessen eingeladen war. Ich glaube, wenn einem die Fußmatte schon nicht richtig gefällt und es Plastikunterlagen gibt, wo der Teller drauf steht, das mögen manche Leute mögen, ich nicht so und ich kann das irgendwo dann nicht mehr von der Person trennen. Dann sagt man immer „mein Gott, bist du oberflächlich“. Ich halte das überhaupt nicht für oberflächlich. Das sagt ganz viel über das Wesen eines Menschen aus und ich sag, man kann sich über Wohnungen in Menschen ein Stück mehr verlieben aber man kann sich auch entlieben.

Autorin: Ähnlich zu wohnen verbindet generell. Diese Erfahrung haben zumindest Nicole Malouf und ihr Mann gemacht, die 2007 die Internet- Plattform „So leb ich" einrichteten

Malouf: Das ist für mich ein spannendes Thema, dass eine Wohnung mehr aussagt als ein Profilbild. Dass man an einem Wohnungsbild sehen kann, ob man sich mit der Person treffen möchte.

Autorin: Das wäre dann sozusagen die Umkehrung des von Stefan Schäfer und mir erlebten Ablaufschemas: ich verliebe mich, ~~ich~~ sehe dann die Wohnung des

anderen und schwupp ist es vorbei. Hier läuft es so ab: ich sehe die Wohnung, verliebe mich, treffe dann erst den anderen und schwupp....

Malouf: Dass sich Menschen real treffen, weil sie denken, ach, die find ich sympathisch, weil man deren Wohnung gesehen hat, weil es ein Spiegel seiner Selbst ist. Das ist ja ein Spiegel der Persönlichkeit, wie man sich eingerichtet hat. Nicht immer, aber es ist schon eine Hilfestellung. Da wird ja auch Lebensstil gezeigt und da sieht man schon wer zu einem passt und wer nicht.

Autorin: Gucken will jeder, aber sich selbst im Netz preisgeben? Sich selbst als Wohnung, meine ich.

Malouf: Am Anfang waren wir sehr nervös, ob überhaupt jemand ein Bild hochladen würde und es wurden wirklich Bilder hochgeladen und mittlerweile haben wir fast eine Million Besucher. Zigtausende Bilder und Nutzer. Sie können sich inspirieren, kommentieren, Feedback geben. Das sind Menschen, die stolz auf ihr Zuhause sind, aber ein großer Teil schaut sich die Bilder einfach an.

MUSIK

Ketan: Diese Stühle werden noch oben alle in den Turm verbaut. Auf Billy Regalen als Stützen geht das dann nach oben. Das gibt so einen filigranen, vier Stockwerke hohen Turm. Das Thema, was ich da versuche zu verarbeiten, sind die Stadtmusikanten Die Kölner, nicht die Bremer. Bei diesen ganzen Möbeln sehe ich auch immer die Bäume dahinter. Das sind ja alles ehemalige Bäume. Und zwar die Besten der Besten. Nussbaum, Eiche, Lärche, die Buche, Mahagoni. Das haben wir in den letzten zweihundert Jahren gebracht, das von dem Planeten weg zu sägen und dann schmeißen wir das so schnell auf den Müll. Wir leben in einer katastrophalen Zeit. Dieser Turm wird dann, wenn man ganz oben steht, uns den Ausblick auf die Domspitzen ermöglichen (er lacht) Was ist denn hier in Köln ein Gelände ohne Domblick, bitteschön?

Autorin: Ein schöner Ausblick beruhigt, genau wie eine gute Nachbarschaft.

Ketan: Wir haben eine wunderbare Nachbarschaftslage hier (er lacht) Das beginnt im Osten mit der ehemaligen Desinfektionsanlage der Stadt, schon allein das Wort ist kaum zu glauben, dann kommt in dieser Richtung das Arbeitsgericht,

das nächste ist die Staatsanwaltschaft mit ihrem wunderschönen Parkhaus, dann, zwischen Amtsgericht und Staatsanwaltschaft haben wir das Arbeitsamt, dahinter findet sich der Hauptarbeitgeber des Amtsgerichts, das ist der ADAC. Gauleitung NRW.

Strei: Sie können an einer Immobilie alles verändern, sie können umbauen oder das Objekt abreißen, nur was sie nicht verändern können, ist die Lage. Eine Spezialität ist zum Beispiel, dass wir ganz tolle Lagen haben, die sich aber in der Nähe von Friedhöfen befinden. Damit haben Deutsche oder Westeuropäer überhaupt kein Problem. Die empfinden das eher als Vorteil, weil man hat ruhige Nachbarn. Für Russen, sollte das Objekt noch so schön sein, sie werden nicht am Friedhof kaufen. Das ist ein absolutes Ausschlusskriterium. Die Konfrontation mit dem Tod ist nicht gewünscht.

Autorin: Frank Strei verkauft Immobilien in Baden Baden und hat viele russische Interessenten, denen er luxuriöse Objekte zeigt. Aber nicht an Friedhöfen. Lage, Lage, Lage! Das mache primär den Wert eines Hauses aus, kann man lesen.

Strei: Wir besichtigen heute die Villa Albertona.

Autorin: Die liegt auf halber Höhe über dem malerischen Kur- und Casinoparadies mit der angeblich höchsten Millionärsdichte Deutschlands, kostet acht Millionen und weit und breit ist kein Friedhof zu sehen.

ATMO 4 Treppen und Schlüssel Geräusche. Wir treten ein.

Strei: Wir befinden uns hier in der Bel Etage mit tollen Deckenmalereien, tollen Verzierungen. Wir haben große Schiebetüren, wie man sich zu der Zeit wohnen vorgestellt hat, wie man auch den Gast beeindrucken wollte. Jeder Raum ist hier ein Highlight, jeder hat ein anderes Thema, das ist moderne Technik in historischem Gewand.

Autorin: Das sechste Gebot von Avenarius, veröffentlicht, als zu dieser Villa der Grundstein gelegt wurde: Nicht pimpeln! Reiner Jugendstil mit allem Drum und Dran. Beeindrucken wollte man zu allen Zeiten. Vier Meter hohe Decken, Blütenparkett, eintausend Quadratmeter Wohnfläche Marmorbäder in

römisch-griechischer Optik, mit Säulen und Tempeln, Fresken, Spiegeln und Statuetten. Und wo ist das Gästeklo?

Strei: Keine Gästetoilette. Wo nichts anderes machbar ist, muss man leider darauf verzichten, man kann nicht immer alles bekommen.

Autorin: Auch für acht Millionen muss man sich bescheiden. Das ist herb doch gleichzeitig beruhigend. Ich habe Herrn Strei nicht unter Vorspiegelung meines möglichen Kaufinteresses hierher gelockt, sondern mit offenen Karten gespielt. Aber passiert es denn, dass sich Menschen in solche Villen bei dem Makler einschleichen um ihre Neugierde zu befriedigen?

Strei: Die gibt es sehr wohl. Nur einen geringen Teil verbringen wir mit diesem touristischen Programm. Wo wir Objekte zeigen, die aber nicht kaufen wollen oder können. Wo es auch auffällig ist, dieses Phänomen gibt es verstärkt nur in einem Segment, wo quasi das den Leuten passen würde, wo man glaubt, dass sie sich das grundsätzlich leisten können. Wir erleben es selten, dass sich jemand verkleidet, sich in eine Rolle begibt um sich eine Villa wie diese anzuschauen.

Autorin: Die Felix Krulls auf glattem Immobilienparkett sind offenbar rar gesät. Woran liegt das seiner Meinung nach?

Strei: Da sprechen Sie eine Eigenart des deutschen Immobilienmarkts an. In Deutschland wird ein Haus oder eine Wohnung als Hülle verkauft. Nicht als eingerichtete Immobilie. Im angelsächsischen Raum ist es immer so, Sie kaufen ein Haus, richten ein und verkaufen. Eigentlich verkaufen Sie mit Einrichtung. Damit verkaufen Sie ein Stück Lebensgefühl. Eine Atmosphäre, eine bestimmte Wohnqualität, die Sie diesem Objekt eingehaucht haben. Das ist in Deutschland komplett uninteressant, deswegen ist die Neugierde, wie wohnen andere, sehr viel eingeschränkter.

Autorin: Zumindest was das touristische Besichtigungsprogramm mit einem Makler als Guide betrifft. In Deutschland will eben jeder seinen ureigenen individuellen Stempel in seine Wohnung einbrennen und nicht die hässliche Sitzecke des Vorgängers weiter abwetzen. In England sieht es dagegen ganz anders aus,

dort, wo man Häuser und Wohnungen mit Inhalt ersteht. Kauft, wohlgemerkt. Vermietet wird selten. Im Vereinigten Königreich ist die Lage, gelinde gesagt, ernst.

Rudd: I am Matt Rudd and I am a property porn addict.

Autorin: Matt Rudd ist süchtig. Immobiliensüchtig. Süchtig nach den Häusern anderer Menschen. Das Wort dafür kann man mittlerweile schon im Oxford Dictionary nachschlagen: Property Porn. Immobilienpornografie. Wie sehen denn die Symptome aus?

Rudd: The symptoms are

2. Sprecher: Es äußert sich dadurch, dass man nachts in Unterhosen am Computer sitzen muss und durch die verbotenen Websites surfst. Nicht das, was jetzt jeder denkt, nein, ich spreche von den Seiten der Makler. Nicht nur ich, sondern ein Drittel der gesamten britischen Bevölkerung ist davon betroffen. Wir alle geben zu, dass wir auf den Websites der Makler zwanghaft die Häuser anderer Menschen betreten. Und das nur und ich will es nicht beschönigen, weil wir neugierig sind.

Autorin: Wie kam es dazu?

Rudd: So it is an obsession.

2. Sprecher: Es handelt sich also um eine zwanghafte Handlung und der tiefere Grund dafür liegt darin, dass das Heim des Briten Schloss ist.

Autorin: My home is my castle. Ein Fluch sozusagen.

Rudd: We are a nation

2. Sprecher: Wir sind von jeher eine Nation von Vorhangsspinnern und durch das Internet müssen wir nun nicht mehr hinter den Gardinen stehen. Wir können nun ohne Peinlichkeit, die Häuser anderer Leute betreten. Alles virtuell. Es gibt 360 Grad Touren im Netz. Ich weiß nicht, ob Sie auch so etwas in Deutschland haben, aber auf die Art und Weise weiß man, was der Nachbar macht und wie

es bei ihm aussieht. Was sie für Tapeten haben, welche Teppiche, Vorhänge. Alles. Das ist die größte Obsession der Briten.

Sprecher: **Das englische Bürgerhaus war eine nach außen abgeschottete Sphäre, zu der nur ausgewählte Besucher Zutritt hatten. Die übrige Welt wurde auf Distanz gehalten. Die Privatsphäre des einzelnen und der Familie sollte so wenig wie möglich gestört werden. Das oberste Gebot der häuslichen Etikette lautete: Du sollst deinen Nachbarn in Ruhe lassen.**

Spr Z **Wohnen. Über den Verlust der Behaglichkeit. Von Witold Rybscinszy. 1987**

Rudd: It's not just the neighbour's house

2. Sprecher: Es ist ja nicht nur das Haus des Nachbarn, das man ausspionieren kann, nein, wenn man in so einem lächerlich teuren Teil der Welt wie London lebt und dort eine 2 Zimmer Wohnung besitzt, ohne Garten, in einem grauenhaften Stadtteil dann tippst du das einfach ein und schon kannst du dir erträumen, dass du dich mit dem Gewinn von dieser Klitsche aufs Land katapultieren könntest. Gegen ein Haus in Schottland könntest du das eintauschen, wo niemand leben will aber wo du genug Platz für Pferde hättest und all den anderen Luxus, den man sich erträumt. Das ist Property Porn vom Feinsten. Wenn für uns Engländer „my home is my castle“ gilt, dann bedeutet das, dass sich unser ganzes Leben darum dreht. Wer nur mietet, kann nie das gleiche Maß an Obsession empfinden, wie jemand, dem seine Wohnung gehört. Nun gut, den Banken gehören sie, aber trotzdem. Man muss dann nicht wissen, für welchen Preis der Nachbar sein Haus verkaufen will, niemand interessiert sich bei euch dafür, ob der Wert seiner Mietwohnung hoch oder runter geht. Gott, muss das wunderbar sein!

Autorin: Der bekannte Journalist sitzt mir verstört gegenüber. Er ringt mit sich, will noch etwas loswerden.

Rudd: One thing I promised not to tell

2. Sprecher: Was ich Ihnen jetzt anvertraue, habe ich geschworen, niemandem zu verraten. Einer meiner besten Freunde fand vor kurzem ein Haus, das ihm wirklich

gefiel. Ein weiterer, sehr guter Freund von uns beiden suchte auch gerade nach einem neuen Haus. Und wissen Sie was? Er log ihn an. Er belog ihn darüber, wo sich dieses Haus befand, damit der andere es nicht finden würde! So tief sind wir gesunken. Also, nehmt meinen Rat, ihr wunderbaren Menschen in Deutschland: ich sehe uns den dunklen Pfad des Property Porn weiter hinab sinken und ich rate euch dringend: folgt uns nicht dahin! Es ist ein grauenhafter Ort.

Sprecher: **Vielleicht lag Friedrich Engels gar nicht so falsch, als er 1872 die „Wohnungsfrage“ gewissermaßen zum eigentlichen Kernthema der Weltgeschichte erklärt hat und seine These, dass eine wirkliche Lösung dieser Frage nur mit dem Anbruch des Kommunismus zusammenfallen könne, die ist zumindest bis heute nicht widerlegt. Im Gegenteil, vielleicht muss man vorläufig auch das Ziel einer umfassenden Wohnzufriedenheit als eine Utopie begreifen, der man einfach nicht näher kommt, egal über wie viele Leichen man geht.**

Spr Z **Deutsches Haus. Eine Einrichtungsfiel. Von Peter Richter. 2006**

Autorin: Der Besuch auf der Insel machte nachdenklich. Kein Wunder, dass man sich danach mehr Klarheit über das Wohnen, bei einem Psychoanalytiker verschaffen möchte. Dieter Funke hat das Buch „Die dritte Haut. Zur Psychoanalyse des Wohnens“ geschrieben.

Funke: *Wohnen ist Erinnerung. Letztendlich ist die Wohnung eine Erinnerung an das erste Haus aus dem wir heraus getreten sind und das ist der Leib unserer Mutter. Dieses erste Lebenshaus tragen wir als inneres Bild, dass wir uns geborgen fühlen möchten, mit uns. Und wenn wir eine Wohnung oder ein Haus beziehen, projizieren wir diese innere Sehnsucht, diesen Raum wieder zu finden, auf das äußere Behältnis und dadurch wird ein Raum, eine Wohnung, beseelt. Das ist unabhängig vom Geldbeutel und es ist sogar unabhängig von äußeren Orten. Wer dieses innere Gefühl, behaust zu sein in sich sicher hat, kann es überall mit hinnehmen. Und der kann sich auch in Räumen wohlfühlen, die gar nicht sein eigen sind.*

Autorin: Das sollte man den Engländern mitteilen. Es könnte entlastend wirken.

Funke: Man kann dieses innere Haus jederzeit betreten, gerade in bedrohlichen Situationen. Bei sich selbst zuhause zu sein. Das ist der Ort, den früher die Religion als Seele bezeichnet hat. Heidegger hat ja eine Schrift über das Wohnen veröffentlicht und hat darin letztendlich das Wohnen mit dem Sein gleichgesetzt.

MUSIK (Ketan spielt verschiedene Instrumente)

Ketan: (lacht) Jetzt steigen wir auf mein Traumhaus. Ich habe hier die Gelegenheit gehabt, ein Traumhaus zu bauen. Dieses Haus ist entstanden ohne dass ich wusste, dass ich ein Haus baue. Ich habe angefangen, mit großen Klötzen zu spielen und dann ist das Haus aus meinen Händen in ständiger Abstimmung mit dem Material das da ist und den Gegebenheiten gewachsen.

Sprecher. Den absoluten Höhepunkt bürgerlicher Ich- Abschließung vor der Welt bildet das typische Jugendstil Interieur in seiner einsaugenden Höhlenhaftigkeit. Aber nicht diese ästhetische Sonderentwicklung liefert das massenhaft beeindruckende und nachvollzogene Bild einer Verdichtung des Wohnens um den Kern des bürgerlichen Ichs, sondern die ganz normale, mit allen Zwängen, Konventionen, Ängsten und geheimen Freuden vollgestopfte Wohnung des Späthistorismus, wie Walter Benjamin sie aus seiner Berliner Kindheit liebevoll erinnert und Adorno sie noch im Interieur seiner späten Frankfurter Jahre wiederholt haben soll. Es ist kein Zufall, dass die Blütezeit dieser dunklen, überfüllten Innenräume voller historischer Anspielungen und familiärer Geschütztheitserfahrung ursprünglich mit der Erfindung der Psychoanalyse zusammenfällt. Freuds Wohnung in Wien muss eine solche Wohnung gewesen sein.

Spr Z Die eigenen vier Wände. Über das Wohnen als kulturelle Metapher. Von Gerd Selle. 2011

Funke: Die Wohnung ist so ein Behältnis wie unsere Außenhaut ein Behältnis ist und wir Menschen haben die Tendenz, die Erlebnisse, die uns gut tun, die uns nähren, aufzubewahren. Wir sind also unser eigener Container um das, was uns gut tut in Notzeiten, zur Verfügung zu haben.

Dürr: Ein bisschen meine eigenen Sachen, Sideboard, meinen Schrank, damit ich mich wie zuhause fühle.

Autorin: Miriana Dürr wohnt seit zwei Jahren in einem Altenwohnheim in Köln. Die Rollstuhlfahrerin braucht Betreuung und hat nur ungern ihre hübsche, sonnige Wohnung mit dem Balkon aufgegeben. Doch auch hier, auf ihren 20 Quadratmetern, hat sie es sich, so gut es geht, wohnlich gemacht.

Dürr: Es ist ein Zuhause. Anders kann ich nicht sagen, denn ich habe ja keine anderen Möglichkeiten. Das sind meine Bilder von zu Hause: mein Kater, mein Mann, das ist mein Sohn mit seinem Sohn, dem Enkel. Davor sind Katzen, Porzellan, alles Handarbeit. Die habe ich geschenkt bekommen. Ich liebe Katzen und hatte selbst zwei Katzen. Genau wie die Schwarze da, da hänge ich dran.

Autorin: Wohnen hört nie auf, solange man lebt. Die zehnjährige Roxanna hat auch ein prall gefülltes Zimmer und das wichtigste Möbelstück neben dem Bett ist für sie das Klavier.

ATMO 5 Klavierspiel Roxanna

Roxanna: Ich hatte früher immer ein Hochbett. Hier unten sind Schubladen, die kann man rausziehen. Das ist dann das Besuchsbett. Mir gefällt das persönlich total gut.

Autorin: Noch sind wenige Erinnerungen hier konserviert, dafür hat die Schülerin schon einen sehr ausgeprägten eigenen Wohngeschmack, der sich in den Farben grün und blau widerspiegelt und in vielen zusammen getragenen Stücken und Bildern. Guckt sie sich gern die Zimmer von Freundinnen an?

Roxanna: Au ja, sehr gern!

Autorin: Wohnen ist weiblich.

Take 51: Ich finde das interessant: wie räumen die ihre Zimmer ein? Wie gestalten die ihre Zimmer? Manchmal guck ich mir auch Sachen ab. Meine beste Freundin hat mehrere Blumen in schönen Vasen in ihrem Zimmer und jetzt habe ich Blumen am Bett. Finde ich super schön. Manchmal überlege ich mir, wie leben

die Leute? Leben die total anders als ich? Oder nur ein bisschen? Oder ziemlich gleich wie ich? Was haben die für einen Geschmack? Ja.

Autorin: Womit wir wieder bei den fundamentalen Fragen des Homo Habitans wären: wer bin ich, wie wohne ich und wie wohnt der andere?

MUSIK

Schäfer: *Ich geh total gern abends im Winter durch Hamburg, das ist echt schön, weil hier haben nicht so wahnsinnig viele Menschen Gardinen. Du gehst durch die Straßen und kannst so bei fremden Menschen in die Wohnungen gucken, das ist doch herrlich! Das ist doch interessant! Man kann sagen: och, guck mal, wie die wohnen! Wie toll oder oh Gott oh Gott, das hätt ich nie gemacht! Das ist doch abgleichen, neugierig sein. Wir öffnen Wohnungen. Da darf man mal reingucken. Das ist eine Art von Voyeurismus, absolut. Man merkt und das ist zum Beispiel in Deutschland anders als in anderen Ländern, man muss auch als Chefredakteur von Schöner Wohnen andere Leute davon überzeugen, die Wohnung auch zu zeigen, also Wohnungen sind für die Deutschen etwas ganz privates. Bei uns ist das eher so eine Sache, ich möchte nicht, dass das jeder sieht. Ich hab auch Angst davor, dass andere Neid entwickeln könnten, dass der Nachbar sagen könnte: „Der muss es sich aber leisten können.“*

Student: *Ab einem gewissen Klientel beobachte ich, dass meistens plakativ Riedmöbel oder Benz zur Schau gestellt werden, die dann auch im Raum so positioniert werden und beleuchtet sind, dass man sie von unten oder außen sehen kann, als Aushängeschild, ja sicher.*

Autorin: Ich bin in der Möbelfachschule in Köln. Die Studenten werden während ihrer Ausbildung mit allen möglichen Gesichtspunkten des Wohnens vertraut gemacht und sehen ihre Arbeit sehr nüchtern. Ihre Dozentin Monika Jaax, stimmt Student Martin Hombach zu.

Jaax: *Gerade Küchen, da stellen sich die Leute nach außen dar. Wenn ich schon diese riesigen Abzüge an Herden sehe, dann ist eigentlich schon alles gesagt. Ich habe in Küchen, die nur aus einem Tisch und einem Gaskocher bestanden, viel besser gegessen, als in einer designten Bulthaup Küche.*

1. Studentin: Umso hochwertiger man eingerichtet ist, desto mehr hat man die Scheu davor, diese schöne Atmosphäre zu beschmutzen. Das heißt, man sorgt dafür, dass es der Optik halber schön bleibt. Da wird die Einrichtungsbranche immer mehr die Bedeutung bekommen wie Mode. Das heißt, man definiert sich nicht nur mit Designer Kleidung heutzutage, sondern auch bestimmte Möbel von bestimmten Herstellern zu haben.

Autorin: Die Studentinnen Sanja Mäuses und Sabine Nilius haben von schier ungläublichen Entwicklungen gehört:

2. Studentin: Dass in Asien der Boom da ist, dass man sich eine europäische oder amerikanische Küche einrichtet als Showküche, aber in der traditionellen asiatischen Küche wird dann tatsächlich gekocht.

Funke: *Auch ein Möbelhersteller hat ein Unbewusstes und ich glaube schon, die reagieren auf Grundängste und Sehnsüchte. Wenn Sie durch einen Ausstellungsraum von Ikea gehen, ist doch klar, was da passiert. Da werden Sie mit kollektiven Wohnwelten konfrontiert, die alle ein Identitätsgefühl mitliefern.*

Ketan: *Da wo der Mensch Zeit hat ist die Welt. Zeit ist Leben und das Leben wohnt im Herzen. Howgh!*

Funke: *Da ist der Mensch, der nach Identitätsentwürfen sucht, sehr empfänglich. Weil es keine normativen Muster mehr gibt, wer wir zu sein haben. Wenn ich so eine Wohnwelt anschau, kriege ich ein Bild davon, wie ich zu sein habe. Ich denke, so, wie ich mich einrichte, richten sich andere auch ein. Das gibt ein kollektives Identitätsgefühl. Unser Seelenleben ist immer gegenpolig strukturiert. Wir wollen uns unterscheiden und wir wollen Teil eines großen Ganzen sein.*

Autorin: So scheint Wohnen zu Beginn des dritten Jahrtausends ein prekärer Drahtseilakt geworden zu sein: zwischen dem privaten Einspinnen in den Hochsicherheitstrakt der eigenen vier Wände einerseits, und andererseits einem ostentativen Zurschaustellen der Person, die man gerne wäre – wenn man denn jemand ist. Das Ich als Abstraktion in Tischformat, denn Tische meint Stefan

Schäfer, seien im Moment der absolute Renner. Riesentische für mindestens ein Dutzend Mitesser. Angesichts des rapiden Anstiegs der Singlehaushalte in unserem Land ist das für Ketan schon wieder eine Frage mit philosophischer Tragweite.

Ketan: Es ist immer das Maß und wenn man das Hausen übertreibt, dann kommt das Wohnen und die Gewohnheit bei raus und das Leben ist öd und fad.

Funke: Ich glaube, in dem Moment, wo wir immer durchsichtiger und gläserner werden, in dem Maße nimmt das Bedürfnis zu, uns einzuspinnen, zu verpuppen um etwas zu schaffen, was uns eine sichere Grenze nach außen bietet. Das korrespondiert mit einer Art Exhibitionismus, uns darzustellen mit unserem Innenleben in medialen Öffentlichkeiten, wo es fast keine Tabus mehr gibt.

Strei: Das Selbstbewusstsein ist grenzenlos. Ich habe noch nie einen Eigentümer getroffen, der sein bewohntes Objekt nicht toll fand.

Sprecher: Gekränkter Hausbesitzer erschlägt Innenarchitektin.

Weil der Innenarchitektin seine Einrichtung nicht gefiel, hat sich ein Südafrikaner tödlich beleidigt gefühlt. Aus Rache ermordete er die Frau mit einer Axt.

Spr Z Spiegel Online 16. Juni 2004.

Ketan: Das Leben ist das nicht. Das wirkliche Leben hängt von der Inspiration ab. Wie wichtig sind diese Geräusche? Tropfender Regen oder die Musik des Feuers. Ich bin davon überzeugt, dass das etwas auslöst in unserem Gehirn, etwas Befreiendes, Immerwährendes....

Autorin: Könnte er sich vorstellen, wieder in ein Reihenhaus zurückzukehren, von der Art, in dem er aufgewachsen ist?

Ketan: Nee, dann müsste ich ja wieder wohnen. Ich weiß, was geht.

Take 65 (TV,Tine Wittler) Dann ist meine Aufgabe hier erledigt

Absage